

Einstellungen zu umverteiler Politik

Babyboomer in Großbritannien und Westdeutschland im Vergleich*

Kurzfassung

Die Babyboomer sind die geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit, die die jetzige Rentnergeneration in den nächsten 30 Jahren nach und nach ersetzen werden. Die Babyboomer wuchsen in Zeiten starker sozialstaatlicher Expansion auf, von der sie stärker profitierten als vorhergehende Kohorten. Inwieweit unterscheiden sich die Mitglieder dieser demografischen Welle von früheren Generationen in ihren wohlfahrtsstaatlichen Einstellungen? Dieser Beitrag untersucht westdeutsche und britische Daten des International Social Survey Programme von 1985 bis 1996 (ISSP). Entgegen den allgemeinen Annahmen unterscheiden sich die Babyboomer fast gar nicht von den Mitgliedern früherer Generationen. Folglich müssen politische Unternehmer, die Reformen des Wohlfahrtsstaates anstreben und sich dabei an elektoraler Machbarkeit der Reformen orientieren, die Präferenzen dieser wahlstarken Gruppe nicht anders behandeln als die früherer Rentner.

* Für Hinweise danke ich Marius R. Busemeyer, Markus Klein, Alexander Schmidt sowie zwei anonymen Gutachtern der Zeitschrift für Politikwissenschaft. Die verwendeten Datensätze sind die drei Wellen des International Social Survey Programme „Role of Government“ von 1985, 1990 und 1996, die von Zentralarchiv in Köln frei verfügbar sind (ZA2240 und ZA2900). Die Daten und Befehlsdateien können zu Replikationszwecken zur Verfügung gestellt werden. Frühere Versionen wurden im Jahr 2007 vorgestellt: in Bath (Jahreskonferenz PSA), Mainz (DVPW-AK Wahlen und politische Einstellungen), Chicago (Jahrestagung APSA) und Pisa (General Conference ECPR).

Inhalt

1. Einleitung	206
2. Theoretische Diskussion	208
a) Die generationale Besonderheit der Babyboomer	208
b) Politisch-ökonomische Modelle zu sozialpolitischen Einstellungen	212
c) Die Definition der „Babyboomer“	213
3. Forschungsdesign, Daten und Methoden	215
4. Empirische Untersuchung	218
a) Die abhängigen Variablen	218
b) Die unabhängigen Variablen	219
c) Deskriptive Analyse	221
d) Modelle wohlfahrtsstaatlicher Einstellungen	222
5. Diskussion der Implikationen	225
6. Zusammenfassung	227

The [British] baby boomers, having throughout their lives been at the forefront of radical attitudinal and social change, are different to current generations of older people and will redefine the meaning of retirement (Aus einem Forschungsbericht des britischen Thinktanks Demos [Womack 2006]).

1. Einleitung

In britischen und deutschen Medien breiten sich zunehmend Diskussionen über die Babyboomer, die großen Geburtenjahrgänge nach dem zweiten Weltkrieg, und ihr Vorrücken in das Senioren- und Rentenalter aus: „Baby boomers‘ are the new political battleground“ (Independent, 20.10.06); „Europe’s ageing crisis [...] As baby boomers grow old, it is the young who will have to pay a huge price (Observer, 06.03.03)“; „Generation XY unge- löst“ (Spiegel, 29.03.04); „Pillenknicker müssen Babyboomer finanzieren“ (Stuttgarter Zeitung, 09.03.04). Die Annahme ist in diesen Artikeln häufig, die zahlreichen Babyboomer unterschieden sich in ihren politischen Erwar- tungen von früheren Generationen.

Gleichzeitig zu diesem Generationenwechsel befinden wir uns in einer Zeit notwendiger Reformen des Wohlfahrtsstaates, insbesondere als Antwort auf den gesellschaftlichen Alterungsprozess. Da die Babyboomer eifrige Wähler sind, müssen sich politische Unternehmer, die an der Macht bleiben und Reformen durchsetzen wollen, mit deren Interessen auseinandersetzen.

Aus diesen Überlegungen heraus erscheint es sinnvoll, die politischen Erwartungen der Babyboomer mit denen von früheren Generationen zu vergleichen. Es wäre möglich, dass die Babyboomer – wenn ihre Präferenzen tatsächlich anders wären – politische Reformen über ihre Wahlmacht blockierten, (a) weil sie einen zahlenmäßig großen Anteil der Wähler stellen und (b) weil sie kurz vor der Verrentung stehen, d. h. dass sie bald wohlfahrtsstaatliche Dienstleistungen eher beziehen als bezahlen und somit zur „Versorgungsklasse“ werden (Alber 1984).

Von einer theoretischen Warte geht die Babyboomer-Diskussion davon aus, dass die Sozialisation vor und nach dem zweiten Weltkrieg in westeuropäischen Gesellschaften grundsätzliche Unterschiede in sozialen und politischen Einstellungen hervorbrachte. Nach dem zweiten Weltkrieg erlebten westeuropäische Demokratien eine starke Ausbreitung des Wohlfahrtsstaates, eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs und die Ausbreitung von Bildungsmöglichkeiten für alle sozialen Schichten. Es stellt sich deswegen die Frage, ob die Generationen, die vor und nach dem Krieg aufwuchsen, systematisch unterschiedliche Präferenzen für umverteilende Politik haben. In beiden Ländern wurden die sozialstaatlichen Ausgaben nach 1945 massiv hochgefahren; zudem wurden neue Programme aufgelegt, die die Zielgruppe sozialpolitischer Umverteilung vergrößerten und diversifizierten.

In diesem Beitrag werden Großbritannien und Westdeutschland verglichen, zwei Länder mit Babyboomer-Kohorten, aber unterschiedlichen wohlfahrtsstaatlichen Regimes und sozialstaatlichen Expansionsentwicklungen, in Bezug auf Unterschiede in wohlfahrtsstaatlichen Erwartungen zwischen den Babyboomern und vorhergehenden Generationen. Mithilfe verschiedener Regressionstechniken werden Umfragedatensätze des *International Social Survey Programme* „*Role of Government I-III*“ (1985, 1990, 1996) untersucht. Das Ergebnis lautet: die Babyboomer unterscheiden sich nicht von früheren Generationen in ihren Präferenzen für umverteilende wohlfahrtsstaatliche Politik (Gesundheit, Arbeitslosigkeit, Bildung, Rente). Es ist demzufolge ein Mythos anzunehmen, die Babyboomer seien grundsätzlich anders. Infolgedessen kann auch die „Besorgnis“, die Verrentungswelle dieser Generation könne fundamentale Reformen des Wohlfahrtsstaates

behindern oder erleichtern, als unplausibel ausgeräumt werden. Was bleibt, ist nur die numerische Größe dieser Kohorte.

Abschnitt 1 gibt eine Übersicht über die verschiedenen Literaturstränge, welche die empirische Untersuchung leiten können. In Abschnitt 2 werden die Methoden und Daten beschrieben. Abschnitt 3 stellt die Regressionsergebnisse vor. In Abschnitt 4 werden die empirischen Ergebnisse in Bezug auf ihre Relevanz für die Theorie und die Reformdiskussionen interpretiert. Abschnitt 5 stellt die Zusammenfassung dar.

2. Theoretische Diskussion

a) Die generationale Besonderheit der Babyboomer

Es gibt zwei verwertbare Literaturstränge, die Vorhersagen über die generationale Besonderheit aufgrund früher Sozialisation machen: den US-amerikanischen Babyboomer-Diskurs und die politisch-soziologische Literatur über politische Generationen. Der Diskurs um die Babyboomer fing in den USA der 80er-Jahren an. Historiker, Soziologen, Politikwissenschaftler und Feuilletonisten fragten nach den zu erwartenden Änderungen der amerikanischen Gesellschaft, die mit der Alterung der großen Kohorte der zwischen etwa 1940 und 1960 Geborenen eintreten könnten. Aus dieser Tradition gibt es einen wachsenden Literaturzweig, in dem vor allem verschiedene Übergangsszenarien vorhergesagt werden. Allen war eine Grundthese gemein: Die Wohlfahrtsprogramme für Rentner (vor allem die Gesundheitsversorgung und Rente) seien nicht mehr bezahlbar, sobald die Babyboomer in diese Lebensphase vorrückten (Kotlikoff/Burns 2004; Wallace 1999). Auf der einen Seite dreht sich diese Diskussion um die numerische Größe der Babyboomer-Kohorte (77 Millionen in den USA). Auf der anderen Seite geht sie auf die wenig überprüfte Annahme zurück, diese Kohorte habe andere politische Präferenzen als frühere Kohorten. Gemäß dieser Perspektive rebellierten zum Beispiel die Babyboomer stärker gegen ihre Eltern als frühere Generationen. Sie seien auch deutlicher auf Konsum ausgerichtet und durch einen stärkeren Drang zur Selbstverwirklichung gekennzeichnet. Aber diese Charakterisierung basiert vor allem auf der Bewertung prominenter Mitglieder der Babyboomer-Generation und nicht auf Umfrageanalysen (Light 1988; Strauss/Howe 1991: 299-316).

In einer systematischen Bewertung der politischen Einstellungen amerikanischer Babyboomer stellte Alwin (1998) die Existenz mehrerer Mythen

über die Babyboomer fest, die nicht durch die Umfrageevidenz untermauert werden. Diese Generation ist nicht liberaler (im amerikanischen Sinne, d. h. progressiver) als andere Generationen, selbst wenn ihre formative Zeit in der liberalen Ära der 60er- und 70er-Jahren lag. Die Babyboomer waren in den Siebzigern noch deutlich minderheitenfreundlicher als andere Kohorten. Doch schrumpfte dieser Unterschied in späteren Jahrzehnten. Andere Studien stellen eine leicht größere Neigung zum Liberalismus bei den Kohorten fest, die in den 60er-Jahren jung waren (Davis 2004).

Die politisch-soziologische Literatur über Generationen ist der übergreifende Diskurs, in den die amerikanische Diskussion einzuordnen ist. Seine grundlegende Idee ist, dass eine Gruppe von Individuen, die in derselben Zeit geboren werden, gewisse soziale und politische Erfahrungen in den ersten Lebensjahrzehnten teilt. Diese Erfahrungen hinterlassen Spuren in den Präferenzordnungen der Generationsmitglieder, weil Erlebnisse im frühen Alter politische Einstellungen stärker beeinflussen als Erfahrungen in späteren Jahren. Obwohl diese frühen Präferenzen nicht deterministisch die späteren Einstellungen vorhersagen, sind sie sehr stabil (Alwin/Cohen/Newcomb 1991). Diese These wird manchmal die „Baumring“-Hypothese genannt, weil sich gesellschaftliche Erfahrungen in generationalen Baumringen der Gesellschaft widerspiegeln. Für europäische Bürger kann man generationale Spuren früherer Erfahrung nachweisen in Bezug auf Wahlbeteiligung (Franklin 2004) und das Wahlverhalten (Goerres 2008). Wenn sich die Mitglieder einer Kohorte der Tatsache bewusst sind, dass sie politische Präferenzen miteinander teilen, nennt man diese Kohorte eine „politische Generation“ in Anlehnung an einen Essay von Karl Mannheim (1997).

Wenn man die Idee generationaler, politischer Sozialisation auf die Babyboomer in Großbritannien und Westdeutschland anwendet, sollte man Unterschiede im Vergleich zu ihren Eltern- und Großelterngenerationen erwarten, weil die Babyboomer nach dem zweiten Weltkrieg in einer Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs und massiver wohlfahrtsstaatlicher Expansion und ohne direkte Erinnerung an den Krieg aufwuchsen. Westdeutschland und Großbritannien stellen zwei unterschiedliche wohlfahrtsstaatliche Regime dar, deren dominante Wohlfahrtsideologien zwischen der Fokussierung auf Markt (GB) und Subsidiarität/Familie (BRD) variieren (Andreß/Heien/Hofäcker 2001: Kap. 3; Esping-Andersen 1990). Diese Regime wiesen in den ersten Nachkriegsjahren vor der Expansion des Wohlfahrtsstaates unterschiedliche Arten von sozialstaatlicher Versorgung auf.

Die westdeutschen Institutionen waren historisch viel älter und gingen zum großen Teil auf Einrichtungen aus der Kaiserzeit und der Weimarer Republik zurück (Alber 1986). In Großbritannien bestand vor 1948 ein minimalistischer Sozialstaat, der praktisch eine sozialstaatliche Versorgung aus den 1910er-Jahren darstellte (Parry 1986). Nach 1948 expandierten beide Wohlfahrtsstaaten auf beträchtliche Art und Weise in Bezug auf die Anzahl der Nutznießer sozialer Programme, die Großzügigkeit der Zahlungen und Dienstleistungen sowie den Umfang der Absicherung beispielsweise in den Sozialversicherungen. Die Sozialleistungsquoten stiegen in der BRD von 14,8 (1950) auf 23,0 % (1980); in Großbritannien im gleichen Zeitraum von 9,6 auf 17,9 % (Schmidt/Wolf 2007: 246). Ein Index des Umfangs sozialversicherungstechnischer Versorgungsdichte kletterte im Vereinigten Königreich von 75 (1930) auf 110 (1970). In Deutschland wuchs er von 60 auf 80 (Flora/Alber 1982: 55). Beispiele für neuartige Sozialprogramme, die nach dem zweiten Weltkrieg implementiert wurden, sind Steuerermäßigungen für Kinder und Kindergeld (Alber 1986; Parry 1986). Rechtlich wurden bestehende Regelungen modernisiert und ergänzt (für einen deutschen Überblick Alber 1989: 64 f.). In den ersten Nachkriegsjahrzehnten expandierte der Wohlfahrtsstaat in beiden Staaten mithin beträchtlich, allerdings von unterschiedlichen Startpunkten aus.

Folglich müsste der zweite Weltkrieg eine kollektive Trennscheide für frühe Sozialisationserfahrungen darstellen. Im Vergleich zu früheren Generationen müsste die Einstellung eines Individuums, das in einer Zeit wohlfahrtsstaatlicher Expansion aufgewachsen ist und von einer größeren Fülle von staatlichen Dienstleistungen (vor allem Bildungsmöglichkeiten und Gesundheitsversorgung) profitiert hat, zum Wohlfahrtsstaat anders sein (Vincent 2005). So zeigt beispielsweise eine westdeutsche Jugendstudie, dass unter den 15- bis 30-Jährigen im Jahr 1982 (Jahrgänge 1952 bis 1967) eine sehr große Nachfrage nach materieller Grundsicherung bestand, obwohl postmaterielle Werte in dieser Generation viel stärker verbreitet waren als in früheren Generationen (SINUS-Institut 1983). Gemäß der Postmaterialismus-These, deren generationale Implikationen bekannt sind, müsste die materielle Versorgung in den Einstellungen von Individuen neuerer Kohorten, die nach dem zweiten Weltkrieg aufwuchsen, weniger wichtig sein, weil

diese Generationen in wirtschaftlich guten Zeiten sozialisiert wurden und ihre materiellen Bedürfnisse immer befriedigt sahen (Abramson/Inglehart 1987; Inglehart 1971, 1990).

Wer zwischen den Weltkriegen in Deutschland oder Großbritannien aufwuchs, sollte erste Erfahrungen mit dem Wohlfahrtsstaat in seiner viel schmaleren Variante haben als ein Babyboomer. Wenn diese frühe Erfahrung für spätere Einstellungen zum Sozialstaat prägend sein sollte, weil die politischen Erfahrungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen stärker wirken als bei Älteren, müsste sich dieser Unterschied in den Einstellungen verschiedener Generationen messen lassen. Beispielsweise zeigt ein Vergleich von Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat bei ost- und westdeutschen Bürgern, dass im Osten sozialisierte Bürger eher gegen wohlfahrtsstaatliche Kürzungen sind. Die Sozialisation in einem Staatswesen mit umfassender Sozialversorgung wie in der DDR scheint die Präferenzen seiner Bürger anders geprägt zu haben als diejenige im westdeutschen Staat (Roller 1996).

Zusammengefasst lässt sich nun fragen: Beeinflussen die Unterschiede in frühen politischen Erfahrungen die Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat im späteren Leben? Generell erwarten wir eine höhere Befürwortung von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen bei den Babyboomern im Vergleich zu früheren Generationen. Je extensiver der Wohlfahrtsstaat in der Jugend, desto stärker ist seine Befürwortung in späteren Jahren. Diese Erwartung ist relativer Natur: Der deutsche Wohlfahrtsstaat weckt andere Erwartungen als der britische. Aber die Babyboomer sollten in beiden Ländern ein höheres Versorgungsniveau fordern als frühere Generationen.

Die Kausalkette liegt in der Erfahrung von wohlfahrtsstaatlichen Klientelbeziehungen (Pierson 1994): Wenn ein Individuum Nutznießer eines wohlfahrtsstaatlichen Programms ist, dann wird es für den Erhalt dieses Programms oder eine weitere Expansion sein. Da Einstellungen, die durch frühe Erfahrungen geprägt worden sind, nachhaltig wirken und aufrechterhalten werden (weil sie erlernt sind), wird ein solches Individuum ein Programm auch dann noch unterstützen, wenn es gar nicht mehr selbst davon profitiert. Angesichts der Tatsache, dass in der Generation der Babyboomer mehr profitiert worden ist, sollte sich auch mehr Unterstützung für sozialstaatliche Programme relativ zu früheren Generationen messen lassen, die weniger profitiert haben.

b) Politisch-ökonomische Modelle zu sozialpolitischen Einstellungen

Ein ganz anderer Literaturzweig beschäftigt sich mit allgemeinen Modellen, die zu erklären versuchen, welche Individuen wie viel und welche Art von wohlfahrtsstaatlichen Dienstleistungen nachfragen. Seine Erklärungsansätze stehen im Gegensatz zu den Generationenerklärungen der politischen Soziologie und des Babyboomer-Diskurses, weil sie vor allem die sozioökonomische Position des Individuums als entscheidende Determinante erfassen. Bean und Papadakis (1998) fassen drei Perspektiven zusammen: Klassenpolitik (Wie und wann bildeten soziale Klassen an kritischen Stellen der Geschichte Koalitionen?) (Esping-Andersen 1990; Esping-Andersen/Korpi 1984), soziale Verortung/das Eigeninteresse der Mittelklasse (Welcher sozialen Klasse gehört man an? Unterstützt die Mittelklasse grundsätzlich die wohlfahrtsstaatlichen Dienstleistungen in einer Gesellschaft?) und die Interessen der Transferklassen (Gehört das Individuum einer Gruppe an, die von einem bestimmten Programm profitiert z. B. Arbeitslose oder Rentner?) (Alber 1984). Gemäß diesen drei Perspektiven könnten die Babyboomer sich als aggregierte Kohorte von früheren Generationen unterscheiden, weil sie eine andere Klassenschichtung – nämlich eine größere Mittelklasse – aufweisen.

Eine Abwandlung dieser Theorien sozialer Lagen und Verortungen ist die *Asset Theory* sozialpolitischer Präferenzen (Iversen/Soskice 2001). Individuen unterstützen den Wohlfahrtsstaat nicht nur, wenn sie einen Nettogewinn daraus erwarten. Vielmehr sehen Individuen auch den Versicherungscharakter des Wohlfahrtsstaates. Dies gilt besonders für den Arbeitsmarkt: Individuen, die mit einer längeren Zeit von Arbeitslosigkeit rechnen müssen, befürworten stärker die staatliche Absicherung von Arbeitsmarktrisiken. Wiederum sagt diese Theorie Unterschiede zwischen den Babyboomern und früheren Generationen vorher, weil die Babyboomer andere wirtschaftliche Fähigkeiten akkumuliert haben. Demnach wären die Unterschiede in politischer Sozialisation weniger relevant als ihre Stratifikation nach sozialen Charakteristiken oder ihre Ausstattung mit spezifischen oder generell übertragbaren Fähigkeiten.

Zusammengefasst kann man zwischen zwei Schulen unterscheiden, die für eine empirische Untersuchung der Babyboomer relevant sind:

1. Die Vertreter der Sozialisationsschule (die amerikanische Babyboomer-Literatur und politische Soziologie) postulieren, dass die Mitglieder

der Babyboomer-Generation sich systematisch in Bezug auf ihre Erwartungen an den Wohlfahrtsstaat von früheren Generationen unterscheiden. Diese Unterschiede sind zurückzuführen auf den zweiten Weltkrieg als soziale und politische Wasserscheide in vielen europäischen Ländern. Das Ende des Krieges markierte den Beginn wohlfahrtsstaatlicher Expansion; die Babyboomer waren die Ersten, die von dieser Expansion profitierten und sollten infolgedessen den Wohlfahrtsstaat stärker unterstützen als frühere Generationen.

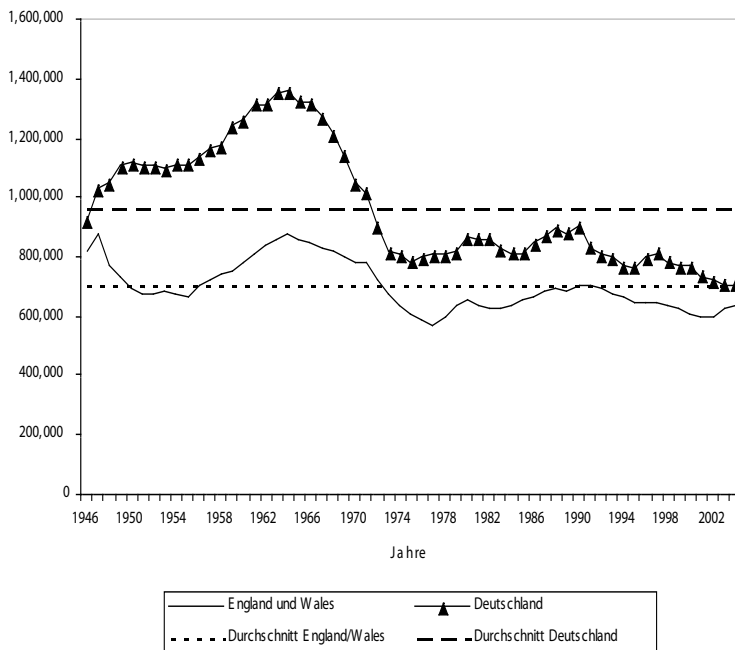
2. Die Schule politischer Ökonomie (Soskice/Iversen, Bean/Papadakis, Esping-Andersen) hinterfragt nicht den Ursprung von Präferenzenbildung. Die Vertreter dieser Schule nehmen an, dass die sozioökonomische Position des Individuums, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt oder generell innerhalb einer sozialen Klasse, die individuelle Position gegenüber dem Wohlfahrtsstaat bestimmt. Somit hätte die Mitgliedschaft in der Babyboomer-Generation keine Erklärungskraft, sobald die Forscher den sozioökonomischen Hintergrund berücksichtigt haben.

c) Die Definition der „Babyboomer“

Der englische Begriff der „Baby-boomer“ kam aus der amerikanischen Demografie und bezeichnete ursprünglich die geburtenstarke, US-amerikanische Nachkriegsgeneration. Der deutsche Duden beschreibt einen Babyboomer allgemein als jemanden, der aus einer geburtenstarken Kohorte stammt. Hier verwenden wir den Begriff wieder in seiner ursprünglichen, jedoch auf Deutschland und Großbritannien übertragenen Verwendung: die Mitglieder der geburtenstarken Jahrgänge nach 1945.

Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Geburtenzahlen in Deutschland und England/Wales nach 1945. In beiden Ländern stiegen die Zahlen nach 1945 stark an; in England und Wales fielen die Raten nach 1948 zunächst, bis sie nach 1956 wieder anstiegen. In beiden Gesellschaften fand die Entwicklung in den Jahren 1964 und 1965 ihren Höhepunkt, wonach sie wieder bis in die 70er-Jahre hinein abfiel. Der Durchschnitt der Nachkriegsjahre zwischen 1945 und heute wurde 1972 in Westdeutschland und 1973 in England/Wales erreicht. Dieser gemeinsame Abschwung war zum Teil auf die allgemeine Verfügbarkeit der Antibabypille zurückzuführen.

Abbildung 1
Geburten in Deutschland und in England/Wales 1946-2005



Quellen: Statistisches Bundesamt (2006, 2007), Office for National Statistics (2007).

Ich definiere Babyboomer als all jene Individuen, die zwischen 1946 (erstes Jahr des Anstiegs) und 1972 (Erreichen des durchschnittlichen Niveaus) geboren wurden. Diese Definition geht zurück auf eine demografisch-numerische Komponente, die über die Definition einer politischen Generation à la Karl Mannheim hinausgeht, und eine Sozialisationskomponente. Numerisch gesehen stellen diese Jahrgänge die große demografische „Welle“ nach dem zweiten Weltkrieg dar, die viele Wähler umfasst. Weiterhin sollte in beiden Ländern die Nachkriegserfahrung die Mitglieder dieser Jahrgänge anders als die früherer Jahrgänge in ihren Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat sozialisieren. In beiden Ländern kam es nach dem zweiten Weltkrieg zu einem massiven Ausbau des Wohlfahrtsstaates, wie oben dargestellt. In weiteren Modellen teste ich auch alternative Spezifikationen von

Babyboomern, in denen die Gruppe der 1946 bis 1972 Geborenen in zwei Untergruppen (1946 bis 1957 und 1958 bis 1972) aufgebrochen wird. Diese Alternative überprüft, ob die bewusste Erfahrung der Ölkrise und des damit zusammenhängenden Wirtschaftsabschwungs im Jahr 1973 zu nachhaltigen Einstellungsunterschieden führte.¹ Weiterhin zeigen die britischen Geburtsdaten zwei verschiedene demografische Maxima, die durch diese Einteilung modelliert werden, um zu testen, ob sich die Mitglieder der demografischen „Teilwellen“ in ihren Präferenzen voneinander unterscheiden.

Die Babyboomer-Generation wird verglichen mit zwei früheren Referenzgenerationen. Die „passive“ Kriegsgeneration umfasst die Jahrgänge 1928 bis 1945. Die Mehrheit der Mitglieder dieser Jahrgänge hatte direkte Erfahrungen mit dem Krieg und dem damit verbundenen Leid, ohne selbst direkt am Krieg beteiligt gewesen zu sein. Die Erfahrung des Krieges spielt eine wichtige Rolle für die Entwicklung des Wohlfahrtsstaates, da gerade in Großbritannien die sozialstaatliche Expansion durch die nationale Kriegserfahrung legitimiert wurde (Parry 1986). Die passive Kriegsgeneration erfuhr bereits im jugendlichen Alter bzw. als junge Erwachsene die Expansion vom schmalen zum extensiven Wohlfahrtsstaat, unterscheidet sich aber noch von den Babyboomern aufgrund ihrer bewussten Kriegserfahrung. Die „aktive“ Kriegsgeneration umschließt all jene, die 1927 oder früher geboren wurden. Diese Generation, die praktisch mit dem Jahrgang 1900 abschließt, war erwachsen am Ende des zweiten Weltkrieges, und ihre männlichen Mitglieder mussten zum großen Teil am Krieg teilnehmen. Ihre Mitglieder profitierten nicht mehr als junge Menschen von der Expansion des Wohlfahrtsstaates; vielmehr lag ihre Sozialisationszeit in den Zwischenkriegs- und Kriegsjahren.

3. Forschungsdesign, Daten und Methoden

Empirisch nehme ich zwei Arten von Vergleichen vor: über die Zeit hinweg und zwischen zwei westeuropäischen Ländern (Westdeutschland und Großbritannien).² Beide Länder waren bereits in der ersten Welle der ISSP-Erhebung

- 1 Ich danke Susumu Shikano für diese Idee einer alternativen Spezifikation.
- 2 Ostdeutschland kann leider aufgrund der Notwendigkeit langer Umfrageserien nicht mit einbezogen werden. Außer den beiden Ländern waren nur noch Australien, Italien und die USA an allen drei Wellen des ISSP Role of Government beteiligt. Eine Analyse aller Länder würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

vertreten. Der Vergleich von zwei Ländern erhöht die Anzahl der strukturellen Kontexte, in denen die Haupthypothese getestet werden kann: Die Erfahrung, in der Nachkriegszeit aufzuwachsen, beeinflusst die Präferenzen für den umverteilenden Wohlfahrtsstaat anders als die, in der Vorkriegszeit aufzuwachsen. Obgleich sich die Natur und die allgemeine Intensität der Unterstützung des Wohlfahrtsstaates in beiden Ländern unterscheiden, so sollten sich doch ähnliche relative Unterschiede zwischen den Babyboomern und früheren Generationen zeigen, weil der Sozialstaat in beiden Ländern massiv expandierte. Ähnliche Ergebnisse für zwei unterschiedliche strukturelle Kontexte weisen eher darauf hin, dass diese Kontexte keinen Einfluss haben. Unterschiedliche Ergebnisse für verschiedene Kontexte deuten auf die Notwendigkeit, sie in die Kausalerklärung mit einbeziehen zu müssen.

Umfrageforschung, die sich mit Generationeneffekten befasst, sieht sich mit drei Effekten (Kohorte, Alter, Periode) konfrontiert. Kohorten- oder Generationeneffekte betreffen die Bürger, die zur gleichen Zeit geboren worden sind und deswegen eine Kohorte bilden. Der Babyboomer-Effekt gehört gemäß dieser Definition zu den Kohorteneffekten. Alterseffekte betreffen die Gruppe von Bürgern, die – unabhängig vom Geburtstagdatum – an verschiedenen Zeitpunkten dasselbe Alter haben. Periodeneffekte fassen all jene Effekte zusammen, die durch den Zeitpunkt der Datensammlung entstehen. Sie betreffen alle Individuen, die derselben Umfragenstichprobe angehören. Sie sind insbesondere wichtig, weil sie die Alters- und Kohorteneffekte mit beeinflussen. Perioden-, Alters- und Kohorteneffekte sind jeweils perfekte lineare Kombinationen der beiden anderen Effekte (Glenn 1976; Hadjar/Becker 2006). Wenn man beispielsweise in Umfragedaten von 1985 und 1990 die Einstellungen von 50-Jährigen betrachtet, kann deren Verhalten entweder darauf zurückzuführen sein, dass sie 50 Jahre alt sind, oder sich aus einer Kombination der wirksamen Kohorten- (geboren 1935/1940) und Periodeneffekte (Messung 1985/1990) ergeben. Folglich kann einer der Effekte – bei dieser Art von Querschnittsdaten – immer durch eine lineare Kombination der anderen beiden Effekte ausgetauscht werden, die zu Überbestimmung führen – d. h. ein Effekt ist immer durch die Kombination von zwei anderen erklärbar und somit nicht eindeutig identifizierbar. Aus diesen Gründen muss eine Kohortenanalyse immer Längsschnittdaten benutzen – in unserem Fall eine Reihe von Querschnittsdaten.

Die Daten entstammen dem *International Social Survey Programme (Role of Government I-III)* aus den Jahren 1985, 1990 und 1996. Die Fragen

zum Wohlfahrtsstaat beziehen sich auf die Unterstützung von Ausgaben (mehr/weniger/gleichviel Ausgaben in einem bestimmten Bereich) oder auf die Unterstützung eines bestimmten wohlfahrtsstaatlichen Zieles. Der ISSP ist ein Querschnittsdatsatz, der mehrere Bereiche wohlfahrtsstaatlicher Ausgaben und staatlicher Aktivitäten abdeckt. Leider fehlt bei diesen Daten die wiederholte Befragung derselben Individuen über die Zeit hinweg. Folglich kann man nicht die Einstellungsveränderungen einzelner Individuen verfolgen. Es gibt allerdings Querschnittsbefragungen mit denselben Fragen an drei verschiedenen Zeitpunkten. Diese können aber nicht für eine multivariate Regressionsanalyse kumuliert werden, weil drei Zeitpunkte nicht ausreichen, um Probleme von Multikollinearität zwischen Kohorten- und Altersvariablen nur annähernd zu mildern.³ Doch sind die ISSP-Daten vorteilhaft aufgrund ihrer großen inhaltlichen Bandbreite und der relativ einfachen Vergleichbarkeit von Einstellungen über Länder und Zeitgrenzen hinweg.

Der Babyboomer-Effekt ist ein Generationeneffekt. Bei der einzelnen Analyse von Querschnittsdaten an drei verschiedenen Zeitpunkten sollte – wenn dieser existiert – die Richtung und Größe der Unterschiede der Babyboomer-Gruppe von den Vergleichsgruppen (statistisch der Koeffizient der Babyboomer-Dummys) gleich groß bleiben, wenn man die Stichprobenfehler berücksichtigt. Dies ist eine notwendige aber keine hinreichende Bedingung. Falls dieser Unterschied konstant bliebe, könnte es sich immer noch um einen konstanten Alterseffekt handeln. Die Gruppe der Babyboomer ist zu allen drei Zeitpunkten immer um dieselbe Alterspanne jünger als die Mitglieder der Vergleichsgenerationen. In diesem Falle müsste eine

- 3 Ein Indikator für Multikollinearität ist der Varianzinflationsfaktor (vif). Je größer diese Maßzahl für eine unabhängige Variable ist, desto besser lässt sie sich durch die anderen unabhängigen Variablen in der Regression vorhersagen und desto geringer wird die Präzision der Schätzung für ihren Koeffizienten. Ab einer gewissen Höhe der Vifs werden Koeffizienten von Variablen insignifikant, weil Ihr Einfluss von den anderen unabhängigen Variablen „aufgesogen“ wird. Je größer die Stichprobenproblemgröße ist, desto höhere Vif-Werte kann man tolerieren, ohne insignifikante Ergebnisse befürchten zu müssen. Die Modelle sind auch für den kumulierten Datensatz mit Dummys für die Generationen und die Perioden, sowie mit Alter geschätzt worden. Die Vif-Werte für die insignifikanten Babyboomer-Koeffizienten (breite Definition) sind für westdeutsche und britische Stichproben 11.68 und 10.67 (Bei den Robustheitstests wurden zusätzliche Regressionen mit zwei Babyboomer-Untergruppen durchgeführt. In diesen Fällen sind die Vif-Werte 20.31 und 17.71.) Dieses Kollinearitätsniveau ist weit jenseits dessen, was eine solche Stichprobe leisten kann. Man orientiert sich gewöhnlich an einem maximalen Vif-Wert von 5.

weitere Analyse von Paneldaten die Entscheidung über die Präsenz eines Alters- oder Generationeneffektes bringen. Doch werden wir sehen, dass dieser letzte Schritt nicht notwendig ist, weil diese notwendige Bedingung bereits nicht erfüllt wird.

Die empirische Analyse besteht aus drei Schritten. Erstens werden die einfachen Unterschiede von den Babyboomern zu den Vergleichsgenerationen dargestellt und beschrieben. Zweitens werde ich eine OLS-Analyse einer konstruierten abhängigen Variable vornehmen, die die latente Bereitschaft, wohlfahrtsstaatliche Ausgaben und Ziele aller Art zu unterstützen, misst. Diese Analysen sollen zeigen, ob es generelle Generationenunterschiede in der latenten Haltung zum Wohlfahrtsstaat gibt. Drittens werde ich – da keine generellen Unterschiede festzustellen sind – die Analysen für die disaggregierten Items, die sich auf die Staatsausgaben beziehen, in ordinalen logistischen Regressionen wiederholen. Dabei werde ich zeigen, dass die einzigen systematischen Unterschiede in den Bereichen Bildung und Renten bestehen, aber nicht stabil sind und somit keinen Generationeneffekt darstellen können.

4. Empirische Untersuchung

a) Die abhängigen Variablen

Die ISSP-Daten enthalten verschiedene Items, die individuelle Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat einfangen. Sie umfassen vier verschiedene Bereiche umverteilender Politik: Gesundheit, Arbeitslosigkeit, Bildung und Renten. Es gibt zwei Arten von Fragen – nach Ausgabenbefürwortung und nach der Unterstützung für bestimmte Staatsaufgaben.

1) Die Frage nach Ausgaben lautet: „Listed below are various areas of government spending. Please show whether you would like to see more or less government spending in each area. Remember that if you say ‚much more‘, it might require a tax increase to pay for it. More or less government spending on: health, education, old age pensions, unemployment benefits. Answer categories: Spend much more, spend more, spend the same as now, spend less, spend much less.“

2) Die Formulierung der anderen Frageart lautet: „On the whole, do you think it should be or should not be the government’s responsibility to: Provide health care for the sick, provide a decent standard of living for the old, provide

a decent standard of living for the unemployed. Answer categories: definitely should be, probably should be, probably should not be.“

In der Literatur gibt es eine theoretische Unterscheidung zwischen Einstellungen, die sich auf Intensität und Extensität wohlfahrtsstaatlicher Ziele beziehen (Andreß/Heien/Hofäcker 2001: 106-111; Roller 1992: 47); gemäß dieser Unterscheidung wird erwartet, dass die Items bezüglich der Ausgabenhöhe und der Staatsfunktionen unterschiedliche Dimensionen messen. Doch zeigt die empirische Realität in diesem Datensatz, dass Befragte zugleich mehr Ziele und mehr Staatsausgaben stärker befürworten. So ergab eine Hauptkomponentenanalyse aller sieben Items eine latente Dimension, die 40 % aller Varianz erklären kann (Eigenwert 2,76) und die ich „wohlfahrtsstaatliche Erwartung“ benenne.⁴ Aus dieser Analyse generiere ich eine neue Variable, bei der höhere Werte stärkere Unterstützung umverteilender Politiken durch ein Individuum darstellt. Diese neue Variable stellt die Summe der gewichteten Ladungen aus der Hauptkomponentenanalyse dar.

b) Die unabhängigen Variablen

Die unabhängige Variable, auf der unser Hauptaugenmerk liegt, ist eine nominale Variable mit einem Dummy für zwei der drei Generationen. Die Babyboomer-Generation umfasst all jene Individuen, die zwischen 1946 und 1972 (alternative Spezifikationen 1946-57 und 1958-72) geboren wurden, die passive Kriegsgeneration die Jahrgänge 1928 bis 1945 und die aktive Kriegsgeneration die Jahrgänge 1900 bis 1927. Die wenige Beobachtungen vor 1900 und nach 1972 wurden aus dem Datensatz gelöscht. Zusätzlich verwende ich eine Reihe von Kontrollvariablen. Sie wurden allesamt dichotom definiert, um einen einfachen Vergleich ihrer geschätzten Koeffizienten mit den Generationen-Dummies zu ermöglichen.

- 4 Die gewichtete Analyse ergab über die drei Zeitpunkte und zwei Länder hinweg zwar einen zweiten Faktor, der mit einem Eigenwert von 1,06 über der häufig angeführten Grenze von 1 lag. Doch zeigten die Ladungen bei der rotierten Zwei-Komponenten-Lösung theoretisch schwierig zu interpretierende Zuordnungen der einzelnen Items, die nicht dem Unterschied zwischen Intensität und Extensität entsprachen. Eine Ein-Komponenten-Lösung wurde daraufhin auf ihre Ladungen untersucht, wobei festgestellt wurde, dass alle Items ähnlich stark auf dem einen Faktor luden (Bartholomew u. a. 2002: 121 f.).

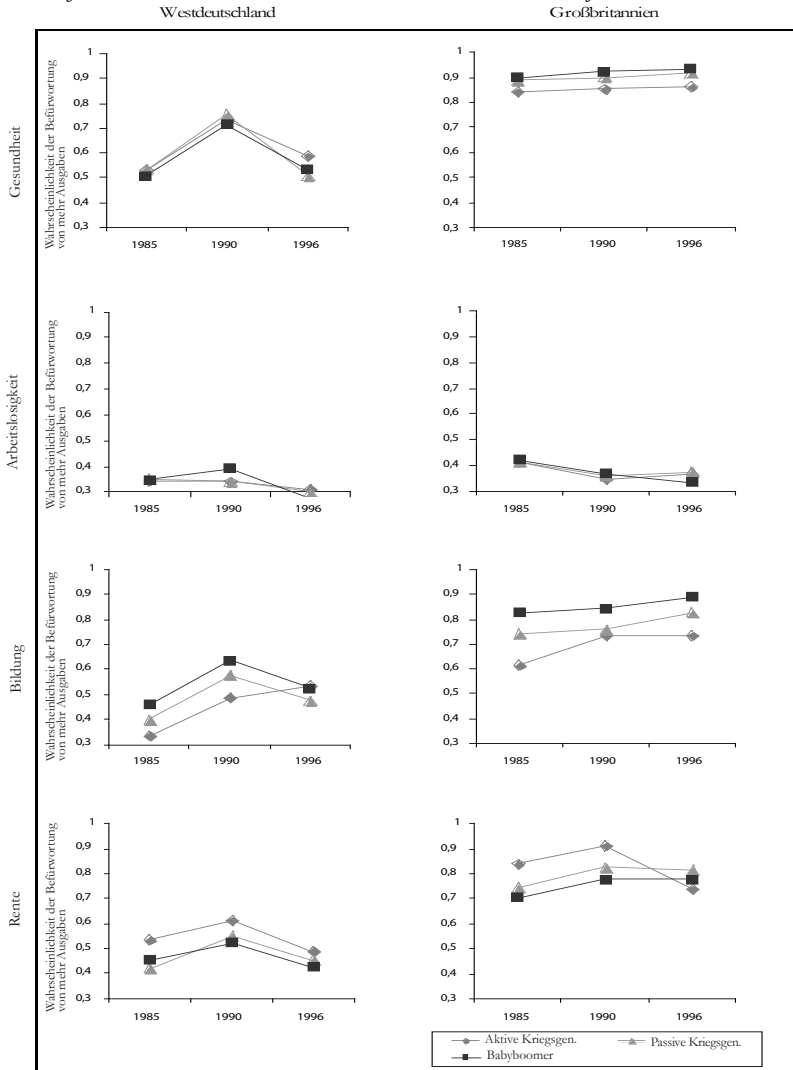
- Geschlecht (1 = weiblich, 0 = männlich): Je älter eine Generation wird, desto mehr Frauen umfasst sie, weil Frauen im Schnitt länger leben als Männer;
- Bildung (1 = abgeschlossene weiterführende Schulbildung, 0 = keine abgeschlossene Schulbildung): Die Mitglieder neuer Kohorten sind im Schnitt formell höher gebildet;
- Gewerkschaftsmitgliedschaft (1 = Gewerkschaftsmitglied, 0 = kein Mitglied): Gewerkschaftsmitgliedschaft kommt in neueren Generationen seltener vor (Ebbinghaus/Visser 1999);
- Beschäftigungsstatus (1 = selbstständig, 0 = alle Anderen): Je nach Beschäftigtenstatus haben Individuen andere Erwartungen von den wohlfahrtsstaatlichen Erwartungen des Staates;
- Haushaltsgröße (1 = im Haushalt wohnen 3 oder mehr Personen, 0 = im Haushalt wohnen 1 bis 2 Personen): Befragte, die Kinder versorgen, werden bestimmte Ausgaben des Staates stärker befürworten, insbesondere Bildung; mit steigendem Alter sinkt im Schnitt die Haushaltsgröße, weil Kinder ausziehen;
- Religiosität (1 = besucht religiöse Veranstaltungen wenigstens mehrmals im Monat, 0 = weniger oder gar nicht religiös): Jüngere Kohorten könnten insgesamt politisch anders (eher links) geprägt worden sein (Tilley 2005). Diese Variable soll die allgemeine politische Orientierung des Individuums auf dem Links-Rechts-Spektrum messen. Leider enthält der Datensatz keine anderen Variablen für die Messung politischer Orientierung, da ebenso Fragen zu (post-)materiellen Werten fehlen.

Abbildung 2 zeigt Datenpunkte, die die Prozentanteile der Babyboomer, der aktiven und passiven Kriegsgeneration darstellen, die für die Erhöhung der Ausgaben in einem bestimmten Politikbereich sind. Die Abbildung umfasst vier *Policy*-Felder (Gesundheit, Arbeitslosigkeit, Bildung und Rente), drei Zeitpunkte (1985, 1990, 1996) und zwei Länder.

c) Deskriptive Analyse

Abbildung 2

Die Zustimmungsraten von Babyboomern und anderen Generationen in vier Politikfeldern 1985-1996 in Westdeutschland und Großbritannien



Quelle: Eigene Berechnungen, ISSP (RoG I-III).

In den ersten beiden Politikfeldern müssen wir erkennen, dass es praktisch keine Unterschiede in den Einstellungen auf diesem deskriptiven Niveau gibt. Zu welcher Generation jemand gehört, hat keinerlei Auswirkungen auf die Zustimmung im Bereich Gesundheit und Arbeitslosenunterstützung. Wir sehen nur einige allgemeine Niveauunterschiede zwischen Jahren und Ländern. Beispielsweise ist die Zustimmung zu höheren Ausgaben (aufgrund des damals maroden *National Health Service*) in Großbritannien sehr hoch und bewegte sich über alle Jahre und alle drei Generationen hinweg bei etwa 90 %. In den anderen Policy-Bereichen, wie etwa Bildung und Rente, sehen wir einige Unterschiede. In Westdeutschland lag die Zustimmungsrates für höhere Bildungsausgaben der Babyboomer in den Jahren 1985 und 1990 deutlich über denen der anderen Generationen. In Großbritannien galt dies für alle drei Jahre. Im Bereich der Rentenausgaben sehen wir ein Spiegelbild der Bildungsausgabenmuster. Die Zustimmungsrates der Babyboomer liegen in fast allen Jahren und beiden Ländern unterhalb derjenigen der anderen Kohorten. Doch sind die Unterschiede im Jahr 1996 in beiden Ländern nicht besonders groß.

Diese deskriptiven Ergebnisse scheinen in Bezug auf die ersten beiden Politikfelder der Sozialisationshypothese zu widersprechen. Wir sehen die erwartete relativ höhere Zustimmung der Babyboomer zu Bildungsausgaben und entgegen den Erwartungen eine niedrigere Befürwortung von Rentenausgaben. Die Muster bei Bildung und Rente könnten auch mit der Alterssalienz dieser beiden *Policies* zu tun haben (Busemeyer/Goerres/Weschle i. E.). Denn die Mitglieder der Babyboomer sind in dieser Darstellung auch immer die jüngsten Befragten, sodass beispielsweise die niedrigere Zustimmung zu Rentenausgaben auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass Rentenniveaus für die Älteren eine wichtigere Bedeutung haben. Weiterhin könnten die Unterschiede auf Kompositionseffekte zurückzuführen sein; beispielsweise umfassen ältere Gruppen von Befragten mehr Frauen und Individuen mit durchschnittlich höherem Bildungshintergrund. Deswegen müssen wir uns den multivariaten Regressionsanalysen zuwenden, die eine differenzierte Betrachtung erlauben.

d) Modelle wohlfahrtsstaatlicher Einstellungen

Tabelle 1 (siehe Anhang) zeigt sechs OLS-Regressionsmodelle (drei Zeitpunkte, 2 Länder) mit der allgemeinen wohlfahrtsstaatlichen Erwartung als

abhängiger Variable. Da die unabhängigen Variablen alle ein Minimum von 0 und ein Maximum von 1 haben, können die geschätzten Koeffizienten direkt in ihrer Effektgröße verglichen werden. Die Richtungen der Koeffizienten von fünf Kontrollvariablen bestätigen die Erwartungen, die wir aus der politisch-ökonomischen Literatur heraus bilden würden: Frauen, weniger Gebildete, Gewerkschaftsmitglieder, Nicht-Selbstständige und weniger Religiöse (ergo: eher linke Individuen) sind in beiden Ländern im Schnitt stärker für ein höheres wohlfahrtsstaatliches Niveau. Die sechste Kontrollvariable, Haushaltsgröße, zeigt einen uneinheitlichen Einfluss.

Wir sehen für Westdeutschland, dass die Koeffizienten für den Dummy der Babyboomer für 1985 und 1996 negative, insignifikante und für 1990 positive, signifikante Vorzeichen aufweisen. Das bedeutet, dass die westdeutschen Babyboomer im Jahr 1990 zwar deutlich stärker für wohlfahrtsstaatliche Aus- und Aufgaben waren als die aktive Kriegsgeneration, die die statistische Referenzkategorie darstellt. Doch findet sich dieser Befund nicht für die anderen beiden Zeitpunkte; im Gegenteil: In jenen Fällen ist die Richtung negativ, wenngleich auch nicht signifikant. In den britischen Schätzungen ergibt sich ein ähnliches Bild. Die Koeffizienten sind entgegen den Erwartungen immer negativ und niemals signifikant, d. h. die Babyboomer unterschieden sich nicht deutlich und konsistent von der aktiven Kriegsgeneration. Somit ist für beide Länder die notwendige Bedingung eines generationalen Unterschiedes, das Vorfinden einer konstanten Differenz in allen Zeitpunkten, nicht erfüllt. Was die allgemeine Erwartung gegenüber dem Wohlfahrtsstaat angeht, sind die Babyboomer also nicht von der früheren Generation zu unterscheiden.

Nun könnte es sein, dass die Aggregation zu solch einer latenten Dimension zu stark die Unterschiede in den Einstellungen nach *Policy*-Feld unterschlägt, die wir in der deskriptiven Analyse gesehen hatten. Immerhin gab es beispielsweise gerade im Bildungsbereich eine große Expansion der Möglichkeiten, von denen die Babyboomer profitiert haben. Die folgende Reihe von Regressionen (vgl. Tabelle 2 im Anhang) disaggregiert die latente Variable wieder und untersucht die Einstellungen zu Staatsausgaben in vier Bereichen: Gesundheit, Arbeitslosigkeit, Bildung und Renten.⁵

- 5 Die Einstellungen zu den Aufgaben des Staates werden aus Platzgründen nicht separat untersucht, weil bei ihnen insgesamt eine sehr hohe Zustimmung zu den Aufgaben des Sozialstaates besteht und somit statistisch weniger Varianz auf der abhängigen Variable vorzufinden ist.

Gesundheitsausgaben

Es sind in keinem Land und in keinem Jahr signifikante Unterschiede zwischen den Babyboomern und der aktiven Kriegsgeneration nachzuweisen.

Ausgaben für Arbeitslose

Wiederum sind die Unterschiede zwischen Generationen in den meisten Regressionen nicht signifikant. In Westdeutschland (1990 und 1996) sind zwar signifikante Unterschiede zu sehen. Doch sind die Babyboomer einmal für mehr (1990) und einmal für weniger (1996) Ausgaben zugunsten von Arbeitslosen. Unterschiedliche Sozialisationserfahrungen scheinen keine nachweisbaren Spuren in Bezug auf die Unterstützung von Arbeitslosenausgaben zu haben.

Bildungsausgaben

In Westdeutschland finden wir für 1985 und 1990 einen positiven Effekt für die Babyboomer gemäß unseren Erwartungen; er ist auch 1990 signifikant. Allerdings ist der Effekt für 1996 negativ und signifikant. In Großbritannien sind alle Koeffizienten positiv, wie die Hypothese es vorgibt, doch ist der Koeffizient nur für 1985 signifikant.⁶ Das bedeutet auch hier, dass die notwendige Bedingung für einen Kohortenunterschied nicht erfüllt ist. Die Muster, die wir in der deskriptiven Analyse gesehen haben, verschwinden größtenteils in der komplexeren Regressionsanalyse.

Rentenausgaben

In diesem letzten Politikbereich kann man das einzige Muster erkennen, das über Zeit und Länder hinweg stabil ist und das in der deskriptiven Analyse auch schon zu sehen war. Die Babyboomer sind immer mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit für (höhere) Rentenausgaben als die Mitglieder der aktiven Kriegsgeneration, wobei diese Unterschiede nur für den britischen Fall signifikant sind. Die passive Kriegsgeneration ist dabei auch immer weniger für Rentenausgaben als die aktive Kriegsgeneration.

Entgegen unseren Erwartungen sind die Babyboomer zu allen Zeitpunkten weniger für Rentenausgaben und nicht für mehr Ausgaben als Reflexion

- 6 Hinzu kommt noch die Möglichkeit eines Alterseffektes. Jüngere Leute, die selbst noch in der Ausbildung sind oder kleine Kinder haben, haben ein größeres Eigeninteresse an höheren Bildungsausgaben. Ein Teil dieses Effektes wird durch die Variable Haushaltsgröße aufgefangen. Wenn man sie nicht einschließt (Ergebnisse nicht gezeigt) steigt die Größe des Babyboomer-Koeffizienten noch an.

einer extensiven wohlfahrtsstaatlichen Erfahrung. Das vorliegende Ergebnis kann stattdessen durch einen Alterseffekt erklärt werden. Ein im Medianjahr der aktiven Kriegsgeneration (1914) geborenes Individuum stand 1985 kurz vor der Pensionierung und war 1990 und 1996 sicherlich in Rente. Mitglieder einer Generation, die bei der Befragung bereits pensioniert sind, unterstützen Rentenausgaben mehr als andere, die noch nicht in Rente sind. Den Unterschied zwischen Deutschland, wo wir weniger Variation zwischen den Altersgruppen feststellen, und Großbritannien, wo die Effekte stärker sind, kann man damit erklären, dass Großbritannien nur eine geringfügige staatliche Rente bereitstellt, die weniger stark an Beiträge gebunden ist als die deutsche Rente. Deswegen werden staatliche Eingriffe, wie die Art der Indexierung und die Verknüpfung mit der Sozialhilfe für britische Rentner wichtiger und spiegeln sich in stärkeren Alterseffekten bei den Einstellungen wieder als in Deutschland, wo die Renten größtenteils Bestandschutz genießen.

Um die Robustheit der Ergebnisse in Bezug auf die Operationalisierung der Babyboomer-Variable zu untersuchen, sind zusätzlich eine Reihe von Regressionen ausgeführt worden (erhältlich auf Nachfrage), in denen (a) die Babyboomer noch einmal in zwei Sub-Gruppen aufgespaltet worden sind (gemäß der bewussten Erfahrung der Ölkrise 1973 im Alter von 15 oder mehr Jahren [siehe Abschnitt 3]) und (b) diverse Interaktionsterme zwischen Babyboomer-Dummy und Bildung bzw. Geschlecht nacheinander eingeführt worden sind. Die Ergebnisse bestätigen, dass die Babyboomer sich auch in Untergruppen nicht systematisch von anderen Generationen in ihren Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat unterscheiden und dass die Evidenz robust ist.

5. Diskussion der Implikationen

Die empirischen Ergebnisse zeigen eindeutig, dass die demografisch starke Babyboomer-Generation in Bezug auf ihre wohlfahrtsstaatlichen Einstellungen nicht anders als andere Generationen in Westdeutschland und Großbritannien ist. Die wenigen signifikanten Koeffizienten sind nicht über die Zeit hinweg stabil. Deswegen muss die generationale Sozialisationsthese zurückgewiesen werden; es hat sich keinerlei Evidenz gemäß den Erwartungen gezeigt. Die Erfahrung der Expansion des Wohlfahrtsstaates nach dem zweiten Weltkrieg und die größere Wahrscheinlichkeit, von mehr Möglichkeiten, Transfers und Dienstleistungen profitiert zu haben, hat keinen Einfluss auf

die Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat in Westdeutschland und Großbritannien. Das bedeutet auch, dass die zu vermutende größere Verbreitung postmaterieller Werte in der Babyboomer-Generation keinen Einfluss auf die allgemeinen wohlfahrtsstaatlichen Einstellungen hat.

Warum schlägt sich ein Aufwachsen vor und nach dem Krieg nicht in völlig unterschiedlichen Erwartungen zum Wohlfahrtsstaat nieder? Eine plausible Erklärung könnte sein, dass der Wohlfahrtsstaat und seine nationale Etablierung allgemein akzeptiert sind. Unterschiede in Erwartungen entstammen nur der politisch-ökonomischen Position und keinen Sozialisationsprozessen. Paul Pierson (1994: 2) schrieb nach seiner Analyse der schwierigen Reformprozesse der Reagan- und Thatcher-Regierungen: „Welfare states have created their own constituencies. If citizens dislike paying taxes, they nonetheless remain fiercely attached to public social provision. That social programs provide concentrated and directed benefits while imposing diffuse and often indirect costs is an important source of their continuing political viability.“

Da Individuen über den Lebenszyklus hinweg so häufig von wohlfahrtsstaatlichen Programmen profitieren (als Kinder, Schüler, Eltern, Kranke, Rentner), könnten die ersten Einstellungen zum Wohlfahrtsstaat hinfällig werden. Bürger gewöhnten sich demnach an bestimmte wohlfahrtsstaatliche Versorgungen, die so zahlreich und verbreitet in fortgeschrittenen liberalen Demokratien sind, dass die eventuell existierenden frühen Einstellungsunterschiede verschwänden.

Wie kann man erklären, dass einige Forscher und vor allem die Medien die Babyboomer als eine Herausforderung beschreiben? Erstens kann eine zu oberflächliche Forschung, die nur Querschnittsdaten von einem Zeitpunkt untersucht, die Unterschiede zwischen der Altersgruppe, die die Babyboomer beschreibt, und anderen Altersgruppen als Babyboomer-Effekt darstellen. Mit solch einer Analyse wäre aber noch nicht gezeigt, dass es sich wirklich um einen Generationeneffekt handelt. Dafür muss dieser Unterschied zu anderen Generationen stabil über die Zeit hinweg sein. Es muss auch eine hypothetisierte Kausalkette existieren, die den Unterschied theoretisch erklären kann. Zweitens könnte die Medienhysterie einfach auf die Stärke des Bildes zurückzuführen sein: Eine „Welle“ von anders denkenden Menschen wird verrentet und geschlossen gegen bestimmte Veränderungen stimmen. Drittens kann die Babyboomer-Kohorte als Ganzes anders wirken, da sie sozioökonomisch anders geschichtet ist. Doch können beispielsweise

Unterschiede in der Verteilung formeller Bildung zwischen den Kohorten nur kleine aggregierte Effekte haben.

Die Ergebnisse bedeuten, dass die bevorstehende Verrentung der großen demografischen Kohorte keine zusätzliche politische Herausforderung für politische Reformer mit sich bringt. Die Präferenzen der Babyboomer sind im Schnitt nicht anders als die früherer Generationen. Es bleibt die generelle Herausforderung, mit der nie da gewesenen Anzahl von neuen Rentnern umzugehen. Die Alterung der großen Babyboomer-Kohorte kann die öffentlichen Rentensysteme, die Gesundheits- und Pflegeversorgung überlasten. Die zur Erhaltung der wohlfahrtsstaatlichen Funktionen notwendigen Reformen werden aber nicht durch die Präferenzordnungen schwerer gemacht. Aus Sicht der Reformer wäre es natürlich am besten, wenn die Babyboomer anders gewesen wären als frühere Generationen, nämlich bereit, Kürzungen diverser Leistungen entgegenzunehmen. Stattdessen scheinen die Babyboomer genauso den Wohlfahrtsstaat zu lieben wie frühere Kohorten.

6. Zusammenfassung

Babyboomer – geboren zwischen 1946 und 1972 – unterscheiden sich in ihren Erwartungen an den Wohlfahrtsstaat nicht von früheren Generationen. Verschiedene Regressionsmodelle mit westdeutschen und britischen Daten zeigen, dass es keine stabilen, signifikanten Variationen zwischen den Babyboomern und den Generationen gibt, die den zweiten Weltkrieg sowie die Expansion der beiden Wohlfahrtsstaaten als junge Erwachsene oder älter (Jahrgänge 1900 bis 1927) erlebt haben. Dieses Ergebnis ist stabil (a) über verschiedene Bereiche umverteilender Politik (Gesundheit, Arbeitslosigkeit, Bildung, Rente); (b) über die Zeit hinweg; (c) in beiden Ländern und (d) über alternative Spezifikationen der Babyboomer-Variablen.

Die Ergebnisse untergraben die Bedeutung politischer Sozialisation im Bereich wohlfahrtsstaatlicher Einstellungen. Wenn man weiß, in welcher Periode jemand politisch sozialisiert wurde, hilft diese Kenntnis wenig, die Einstellungen dieser Person zum Wohlfahrtsstaat zu verstehen. Die Ergebnisse zu den Kontrollvariablen weisen auf eine stärkere Bedeutung der politisch-ökonomischen Dynamiken hin.

Schlussendlich reichern die Ergebnisse die noch sehr übersichtliche Literatur an, die sich mit der Fähigkeit von Staaten beschäftigt, sich in Zeiten demografischer Vergreisung zu reformieren: Generationenunterschiede bringen für politische Reformer keine zusätzlichen Herausforderungen oder Vor-

teile. Die potenzielle Wahlmacht der Babyboomer hat in dem Sinne große Bedeutung, als diese sich nicht von der jetzigen Rentnergeneration unterscheiden.

Die Analyse stieß insofern an ihre Grenzen, als wir in den vorliegenden Umfragedaten nur über allgemeine Items zum Wohlfahrtsstaat verfügen. Es könnte sein, dass Babyboomer bestimmte Arten von umverteilenden Programmen mehr oder weniger unterstützen als frühere Generationen. Beispielsweise könnten sie stärker eine Art der Krankenversicherung befürworten, die mehr Eigenverantwortung vorsieht. Dies könnte aus einer Sozialisation in Richtung eines eher individualisierten Selbstverständnisses resultieren. Weitere Forschung mit anderen Daten ist also angebracht.

Literatur

- Abramson, Paul R./Inglehart, Ronald*, 1987: Generational Replacement and the Future of Post-Materialist Values, in: *Journal of Politics* 49, 231-241.
- Alber, Jens*, 1984: Versorgungsklassen im Wohlfahrtsstaat, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 36, 225-251.
- Alber, Jens*, 1986: Germany, in: Peter Flora (Hrsg.), *Growth to Limits: The Western European Welfare States Since World War II*, Vol. II, Berlin/New York, 1-154.
- Alber, Jens*, 1989: *Der Sozialstaat in der Bundesrepublik 1950-1983*, Frankfurt a. M./New York.
- Alwin, Duane F.*, 1998: The Political Impact of the Baby Boom: Are There Persistent Generational Differences in Political Beliefs and Behavior? A Look at Differences in Party Preferences and Voting, in: *Generations* 22 (1), 46-54.
- Alwin, Duane F./Cohen, Ronald L./Newcomb, Theodore M.*, 1991: *Political Attitudes over the Life Span: the Bennington Women after Fifty Years*, Madison, Wisc.
- Andreß, Hans-Jürgen/Heien, Thorsten/Hofäcker, Dirk*, 2001: *Wozu brauchen wir noch den Sozialstaat?*, Wiesbaden.
- Bartholomew, David J./Steele, Fiona/Moustaki, Irini/Galbraith, Jane I.*, 2002: *The Analysis and Interpretation of Multivariate Data for Social Scientists*, Boca Raton.

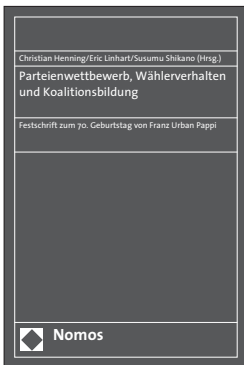
- Bean, Clive/Papadakis, Elim*, 1998: A Comparison of Mass Attitudes Towards the Welfare State in Different Institutional Regimes, 1985-1990, in: *International Journal of Public Opinion Research* 10 (3), 211-236.
- Busemeyer, Marius R./Goerres, Achim/Weschle, Simon*, i. E.: Demands for Redistributive Policies in an Era of Demographic Aging: The Rival Pressures from Age and Income in 14 OECD Countries, in: *Journal of European Social Policy*.
- Davis, James A.*, 2004: Did Growing Up in the 1960s Leave a Permanent Mark on Attitudes and Values? Evidence from the General Social Survey, in: *Public Opinion Quarterly* 68 (2), 161-183.
- Ebbinghaus, Bernhard/Visser, Jelle*, 1999: When Institutions Matter: Union Growth and Decline in Western Europe, 1950-1995, in: *European Sociological Review* 15 (2), 135-158.
- Esping-Andersen, Gosta*, 1990: *The Three Worlds of Welfare Capitalism*, Cambridge.
- Esping-Andersen, Gosta/Korpi, Walter*, 1984: Social Policy as Class Politics in Post-War Capitalism: Scandinavia, Austria and Germany, in: John H. Goldthorpe (Hrsg.), *Order and Conflict in Contemporary Capitalism*, Oxford, 179-208.
- Flora, Peter/Alber, Jens*, 1982: Modernization, Democratization, and the Development of Welfare States in Western Europe, in: Peter Flora/Arnold J. Heidenheimer (Hrsg.), *The Development of Welfare States in Europe and America*, New Brunswick/ London, 37-80.
- Franklin, Mark N.*, 2004: *Voter Turnout and the Dynamics of Electoral Competition in Established Democracies*, Cambridge.
- Glenn, Norval D.*, 1976: Cohort Analysts' Futile Quest: Statistical Attempts to Separate Age, Period and Cohort Effects: Response, in: *American Sociological Review* 41 (5), 900-905.
- Goerres, Achim*, 2008: The Grey Vote. Determinants of Older Voters' Party Choice in Britain and West Germany, in: *Electoral Studies* 27 (2), 285-304.
- Hadjar, Andreas/Becker, Rolf*, 2006: Bildungsexpansion und Wandel des politischen Interesses in Westdeutschland zwischen 1980 und 2002, in: *Politische Vierteljahresschrift* 47 (1), 12-34.
- Inglehart, Ronald*, 1971: The Silent Revolution in Europe: Intergenerational Change in Post-Industrial Societies, in: *American Political Science Review* 65 (4), 991-1017.
- Inglehart, Ronald*, 1990: *Culture Shift in Advanced Industrial Society*, Princeton.

- Iversen, Torben/Soskice, David*, 2001: An Asset Theory of Social Policy Preferences, in: *American Political Science Review* 95 (4), 875-893.
- Kotlikoff, Laurence J./Burns, Scott*, 2004: *The Coming Generational Storm. What You Need to Know America's Economic Future*, Cambridge/MA.
- Light, Paul C.*, 1988: *Baby Boomers*, New York/London.
- Mannheim, Karl*, 1997: The Problem of Generations, in: Melissa A. Hardy (Hrsg.), *Studying Aging and Social Change. Conceptual and Methodological Issues*, Thousand Oaks/London/New Delhi, 22-65. (ursprgl. 1928)
- Office for National Statistics*, 2007: From 1838 to 1983 taken from Table 1.1 published in *Birth Statistics 1837-1983* (Historical series FM1 No 13) and from 1984 to 2004 taken from Table 1.1 and Table 1.1b (the last four columns) published in *Birth Statistics FM1 No's 18, 28 to 33.*, <http://www.statistics.gov.uk/> (Stand: 01.02.07).
- Parry, Richard*, 1986: United Kingdom, in: Peter Flora (Hrsg.), *Growth to Limits: The Western European Welfare States Since World War II*, Vol. II, Berlin/New York, 155-240.
- Pierson, Paul*, 1994: *Dismantling the Welfare State? Reagan, Thatcher, and the Politics of Retrenchment*, Cambridge.
- Roller, Edeltraud*, 1992: *Einstellungen der Bürger zum Wohlfahrtsstaat in der Bundesrepublik Deutschland*, Opladen.
- Roller, Edeltraud*, 1996: Abbau des Sozialstaats. Einstellungen der Bundesbürger zu Kürzungen von Sozialleistungen in den neunziger Jahren, in: *WZB Diskussionspapiere FS III*, 96-205.
- Schmidt, Manfred G./Wolf, Frieder*, 2007: Expansion und Reform der sozialen Sicherungssysteme 1945-2005, in: Manfred G. Schmidt/Tobias Ostheim/Nico A. Siegel/Reimut Zohlnhöfer (Hrsg.), *Der Wohlfahrtsstaat. Eine Einführung in den historischen und internationalen Vergleich*, Wiesbaden, 240-259.
- SINUS-Institut*, 1983: *Die verunsicherte Generation. Jugend und Wertewandel*, Opladen.
- Statistisches Bundesamt Deutschland*, 2006: Eheschließungen, Geborene und Gestorbene, VI A 1946-2005, <http://www.destatis.de/download/d/bevoe/Deutschland1946bis2005.xls> (Stand: 01.02.06).
- Statistisches Bundesamt Deutschland*, 2007: Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Variante 1-W1, http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bev_svg_var.php (Stand: 01.02.07).
- Strauss, William/Howe, Neil*, 1991: *Generations. The History of America's Future, 1584 to 2069*, New York.
- Tilley, James R.*, 2005: Libertarian-authoritarian Value Change in Britain, 1974-2001, in: *Political Studies* 53 (2), 442-53.

- Vincent, John A.*, 2005: Understanding Generations: Political Economy and Culture in an Ageing Society, in: *The British Journal of Sociology* 56 (4), 579-599.
- Wallace, Paul*, 1999: *Agequake. Riding the Demographic Rollercoaster Shaking Business, Finance and Our World*, London.
- Womack, Sarah*, 2006: Touching 60 and Opening the Throttle: The Third Age Used to Mean Retirement to a Quiet Life but for the Baby Boomer Generation It's just the Start of a Brand New Adventure, in: *The Daily Telegraph*, 30.05.06, S. 3.

Korrespondenzanschrift:

Dr. Achim Goerres
 Akademischer Rat auf Zeit
 Universität zu Köln
 Lehrstuhl für empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung
 Herbert-Lewin-Str.2
 50931 Köln
 E-Mail: AGoerres@uni-koeln.de
 Web: <http://www.achimgoerres.de>



Parteienwettbewerb, Wählerverhalten und Koalitionsbildung

Festschrift zum 70. Geburtstag von
 Franz Urban Pappi

Herausgegeben von Christian Henning, Eric Linhart
 und Susumu Shikano

2009, 192 S., brosch., 29,- €, ISBN 978-3-8329-4196-3

Das Buch beinhaltet verschiedene Beiträge, die erstmals umfassend den politischen Entscheidungsprozess vom Parteienwettbewerb über die Wahlentscheidung bis hin zur Regierungsbildung als zusammenhängenden Prozess begreifen.

Bitte bestellen Sie im Buchhandel oder
 versandkostenfrei unter ► www.nomos-shop.de



Nomos

Anhang

Tabelle 1

OLS Regressionen, wohlfahrtsstaatliche Erwartung, 1985-1990-1996

Abhängige Variable: allgemeine wohlfahrtsstaatliche Erwartung
Westdeutschland

	E.+	1985		1990		1996	
			Std.-		Std.-		Std.-
		Koef.	F.	Koef.	F.	Koef.	F.
Generationen:							
Referenzkategorie							
(Aktive Kriegsgen.							
[1900-27])							
Passive Kriegsgen.	+	0,03	0,15	0,03	0,10	-0,19	0,18
(1928-45)							
Babyboomer	++	-0,17	0,14	0,21**	0,10	-0,20	0,18
(1946-72)							
Bildung		-0,24**	0,11	-0,22***	0,07	-0,34***	0,11
Weiblich		0,03	0,11	0,18***	0,07	0,44***	0,10
Gewerkschafts-							
mitglied		0,09	0,13	0,34***	0,09	0,25**	0,13
Selbstständig		-0,76***	0,23	-0,12	0,12	-0,72***	0,19
Mehr als 2 Pers.							
In HH		-0,29**	0,12	-0,14*	0,07	-0,05	0,10
Religiosität		-0,15	0,12	0,13	0,08	-0,17	0,12
Konstante		-0,14	0,13	-0,43***	0,09	-0,41**	0,17
Beobachtungen		872		2492		1066	
Korrig. R ²		0,04		0,01		0,05	

+: Erwartete Richtung des Koeffizienten.

*/**/** Signifikanzniveaus 0,10/0,05/0,01, gewichtete Fälle

Quelle: Eigene Berechnungen, ISSP (RoG I-III)

Abhängige Variable: allgemeine wohlfahrtsstaatliche Erwartung

Großbritannien

	E. +	1985		1990		1996	
		Koef.	Std.- F.	Koef.	Std.- F.	Koef.	Std.- F.
Generationen:							
Referenzkategorie							
(Aktive Kriegsgen.							
[1900-27])							
Passive Kriegsgen.	+						
(1928-45)		0,00	0,10	-0,20	0,13	0,03	0,17
Babyboomer	++						
(1946-72)		-0,06	0,10	-0,09	0,13	-0,21	0,17
Bildung		-0,50***	0,09	-0,39***	0,10	-0,45***	0,11
Weiblich		0,06	0,08	0,18*	0,10	0,26**	0,10
Gewerkschaftsmitglied		0,19**	0,09	0,25**	0,10	0,37***	0,12
Selbstständig		-0,58***	0,19	-0,51***	0,16	-0,26*	0,15
Mehr als 2 Pers. in HH		-		-0,13	0,10	0,14	0,11
Religiosität		-0,17*	0,10	-0,27**	0,13	-0,15	0,16
Konstante		0,85***	0,10	0,84***	0,10	0,84***	0,16
Beobachtungen		1404		1083		905	
Korrig. R ²		0,04		0,05		0,05	

+: Erwartete Richtung des Koeffizienten.

*/**/** Signifikanzniveaus 0,10/0,05/0,01, gewichtete Fälle

Quelle: Eigene Berechnungen, ISSP (RoG I-III)

Tabelle 2

Ordinal-logistische Regressionen, 4 Dimensionen wohlfahrtsstaatlicher Ausgaben, 1985-1990-1996

Abhängige Variable: Befürwortung (eher) niedriger Ausgaben, Ausgaben derselben Höhe, (eher) höhere Ausgaben in einem Politikfeld

Westdeutschland	E.+	Gesundheit	Arbeitslosigkeit			Bildung			Rente			
	1985	1990	1996	1985	1990	1996	1985	1990	1996	1985	1990	1996
Generationen:												
Referenzkategorie												
(Aktive Kriegsgen.												
[1900-27])												
Passive Kriegsgen.	+	0,09	0,06	-0,58**	0,11	0,04	-0,39	0,27	0,26**	-0,25	-0,38**	-0,36
(1928-45)												
Babyboomer	++	0,05	-0,06	-0,30	0,03	0,47***	-0,49*	0,26	0,49***	-0,41*	-0,23	-0,46*
(1946-72)												
Bildung		-0,61***	-0,34***	-0,76***	-0,18	-0,31***	-0,06	0,22	0,42***	0,91***	-0,49***	-0,77***
Weiblich		0,25*	0,31***	0,37***	0,19	0,15*	0,35***	-0,24	-0,17**	0,08	0,08	0,23***
Gewerkschaftsmitglied		0,21	0,31***	0,24	0,19	0,38***	0,37**	0,17	0,12	0,31*	0,16	0,23**
Selbstständig		-0,14	-0,30**	-0,44*	-0,74***	-0,26*	-1,20***	-0,31	-0,08	-0,21	-0,68**	-0,75***
Mehr als 2 Pers. in HH		-0,46***	-0,04	-0,11	-0,13	-0,25***	-0,13	-0,08	-0,05	0,15	-0,22	-0,42***
Religiosität		-0,29*	-0,02	-0,24*	-0,06	0,12	-0,41***	-0,10	-0,13	-0,26*	-0,55***	-0,41**
Konstante 1		-5,80***	-5,63***	-6,43***	-3,65***	-3,64***	-4,42***	-4,58***	-3,68***	-4,53***	-5,88***	-5,84***
Konstante 2		-3,13***	-3,64***	-2,95***	-1,93***	-1,75***	-1,89***	-2,53***	-2,21***	-2,78***	-3,91***	-4,12***
Konstante 3		-0,52***	-1,06***	-0,39*	0,59***	0,68***	0,75***	0,54***	0,10	-0,07	-0,52***	-0,58***
Konstante 4		1,09***	0,57***	1,14***	2,39***	2,38***	2,38***	2,39***	1,90***	1,77***	1,50***	1,37***
Beobachtungen		850	2441	1051	840	2410	1038	844	2400	1042	850	2421
McFadden R ²		0,02	0,01	0,02	0,01	0,01	0,02	0,01	0,01	0,02	0,02	0,03

Abhängige Variable: Befürwortung (eher) niedriger Ausgaben, Ausgaben derselben Höhe, (eher) höhere Ausgaben in einem Politikfeld

Westdeutschland	E. + Gesundheit			Arbeitslosigkeit			Bildung			Rente		
	1985	1990	1996	1985	1990	1996	1985	1990	1996	1985	1990	1996
Generationen:												
Referenzkategorie (Aktive Kriegsgen.												
[1900-27])												
Passive Kriegsgen.												
(1928-45)												
Babyboomer												
(1946-72)												
Bildung												
Weiblich												
Gewerkschaftsmitglied												
Selbstständig												
Mehr als 2 Pers. in HH												
Religiosität												
Konstante 1												
Konstante 2												
Konstante 3												
Konstante 4												
Beobachtungen												
McFadden R ²												

+ : Erwartete Richtung des Koeffizienten. */**/***/ Signifikanzniveaus 0,10/0,05/0,01, gewichtete Fälle

Quelle: Eigene Berechnungen, ISSP (RoG I-III).